



WÖGE

Diplom, Bachelor oder Master in Psychologie – welcher Studienabschluss führt in den Beruf? ¹

Michael Krämer

¹ Der vorliegende Beitrag basiert maßgeblich auf einer von der Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung des BDP in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Münster 2003 durchgeführten Studie und einem Workshop im Rahmen des BDP-Kongresses in Bonn im Oktober 2003.

Neue Studienabschlüsse im Fach Psychologie werden in Deutschland eingeführt. Im Folgenden wird der Status quo dargestellt. Weiterhin wird über Ergebnisse einer Befragung der zuständigen Behörden in den Bundesländern berichtet. Außerdem werden Reaktionen der Arbeitgeberseite wiedergegeben.

Schorr (2003a) berichtet von 60.000 bis 70.000 Psychologinnen und Psychologen im deutschsprachigen Raum, die in mehr als 40 verschiedenen psychologischen Tätigkeitsfeldern aktiv sind. Trotz der Heterogenität psychologischer Berufsfelder hat die große Mehrzahl einen gemeinsamen Studienabschluss, das Diplom in Psychologie, erworben an einer Universität. Die ca. sechzigjährige Geschichte des Psychologie-Diploms als gemeinsame Basis von Psychologen im klinisch-therapeutischen Bereich, in Wirtschaft oder Bildung, um nur einige Beispiele zu nennen, wird sich wahrscheinlich dem Ende zuneigen. Bis zum Jahr 2010 sollen entsprechend bildungspolitischer Vorgaben alle Studienabschlüsse in Deutschland in Bachelor- und Master-Abschlüsse umgewandelt werden. Ein Vorstoß von Seiten der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, bei der Kultusministerkonferenz eine Ausnahmegenehmigung für Psychologie zu erwirken, war (zumindest bisher) nicht erfolgreich. Auch die noch im Jahre 2002 novellierte Rahmenprüfungsordnung konnte daran nichts ändern.

Die ersten Studiengänge in Psychologie mit Bachelor- und Master-Abschlüssen werden in Deutschland angeboten. Der vorliegende Beitrag will informieren und auf einige aus Sicht des Verfassers diskussionswürdige Punkte hinweisen (vgl. Krämer, 2002).

Die geforderte Umwandlung des Diploms in Bachelor- bzw. Master-Abschlüsse wird auch die erst vor einigen Jahren neu eingerichteten Studiengänge mit dem Hauptfach Psychologie an Fachhochschulen betreffen (Günther, 1999). Die ersten Absolventen haben mittlerweile ihr Studium mit einem Psychologie-Diplom (FH) abgeschlossen. Auch wenn deren Zahl verglichen mit den Absolventen an Universitäten auf absehbare Zeit gering bleiben wird, so hat diese Alternative zur universitären Ausbildung in den Teilgebieten Wirtschafts-, Kommunikations- und Rehabilitationspsychologie intensive Diskussionen in den psychologischen Berufsverbänden ausgelöst (vgl. Lindner, 2001).

1. Status quo in der Psychologie-Ausbildung

Zunächst zur aktuellen Situation: Neben dem Diplom in Psychologie können mittlerweile auch ein Bachelor- und ein Master-Abschluss in Psychologie erworben werden (s. Abbildung 1). Weiterhin existieren die Möglichkeiten eines Magister-Abschlusses (in Kombination mit anderen Fächern), der Promotion und der Habilitation im Fach Psychologie. Diese Varianten seien an dieser Stelle nur am Rande erwähnt, da Psychologie in Magister-Studiengängen in Deutschland im Moment nicht als Hauptfach, sondern nur als Nebenfach gewählt werden kann und Promotion sowie Habilitation einen berufsqualifizierenden Abschluss in Psychologie voraussetzen (vgl. Lindner, 2003).

Akademischer Titel	Regelstudienzeit	Ausbildungsstätte
Bachelor	6 Semester	Universität/Fachhochschule
Master	9/10 Semester	Universität/Fachhochschule
Diplom (FH)	8 Semester	Fachhochschule
Diplom	9/10 Semester	Universität ³

Abb. 1: Abschlüsse in Psychologie an deutschen Hochschulen (eigene Zusammenstellung)

³ Universitäten, Technische Universitäten und Technische Hochschulen werden hier wie im Folgenden als äquivalent angesehen

Noch sind die Alternativen zum Diplom von kleiner Zahl (s. Abb. 2). Jedoch wird die bildungspolitisch geforderte Angleichung der deutschen Hochschulabschlüsse an internationale Standards gravierendere Auswirkungen auf die Psychologie-Ausbildung haben als die weiter oben erwähnte Ergänzung durch Fachhochschulangebote.

Akademischer Titel	Anzahl	Ausbildungsstätte
Bachelor	9	Universität/Fachhochschule
Master	7	Universität/Fachhochschule
Diplom (FH)	5	Fachhochschule
Diplom	45	Universität

Abb. 2: Anzahl der Studienangebote in Psychologie an deutschen Hochschulen (Datenbasis: HRK Hochschulkompass; Stand: Januar 2004 + eigene Aktualisierung)

2. Neue Studienmodelle

Zum einen ist das schon erwähnte Bachelor-/Master-Konzept zu nennen. Die Studierenden sollen danach einen berufsqualifizierenden Abschluss nach sechs oder sieben Semestern erwerben. Die Kultusministerkonferenz hat festgelegt, dass der Abschluss entweder mit dem Zusatz »of Arts« (B.A. oder M.A.) oder »of Science« (B.Sc. oder M.Sc.) versehen wird (Kultusministerkonferenz, 2003).

In der Abbildung 3 sind modellhaft einige Varianten wiedergegeben, wie ein Studium zukünftig aufgebaut sein könnte. Auch wenn die Vielfalt der Möglichkeiten noch größer ist, lassen sich hieran schon einige kriti-

Jahre	Modell A	B	C	D
9				
8				
7			M.A.	
6			Ψ	
5		M.A.		M.A.
4		Ψ		Ψ
3	B.A.	B.A.	B.A.	B.A.
2	Ψ	Ψ	Ψ	Ψ
1				

Abb. 3: Wege zum Erwerb eines berufsqualifizierenden Abschlusses in Psychologie am Beispiel

PROF. DR.
MICHAEL KRÄMER
ist als
Wirtschafts-
psychologe an der
Fachhochschule
Münster tätig.
Er ist Mitglied des
Vorstands der
Sektion Aus-, Fort-
und Weiterbildung
im BDP und
arbeitet in der
Gemeinsamen
Planungskommission
zur Aus-, Fort- und
Weiterbildung der
DGPs und
des BDP mit.

ADRESSE

Prof. Dr.
Michael Krämer,
Fachhochschule
Münster,
FB 08,
Corrensstr. 25,
48149 Münster

T 0251/83-65439

F 0251/83-65484

E kraemer@
fh-muenster.de

sche Punkte deutlich machen.

Im **Modell A** endet das Studium der Psychologie mit dem Bachelor-Abschluss. Zulassungsvoraussetzung sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen wird das Abitur oder die fachgebundene Hochschulreife sein. Welche weiteren Bedingungen erfüllt werden müssen, ist noch offen. Die bisher eingeführten Bachelor-Studiengänge umfassen in der überwiegenden Zahl ein sechssemestriges Studium. Der Bachelor in Psychologie soll – so fordert es der Gesetzgeber – berufsqualifizierend sein. Die Zahlen schwanken zwar, aber es werden Quoten zwischen 60 und 90% genannt, die mit diesem Abschluss in die Praxis gehen sollen. Nur der kleinere Teil soll an einer Universität oder Fachhochschule einen weiteren akademischen Titel anstreben. Dieses Ansinnen setzt eine Umkehrung des bisher praktizierten Bildungskanons voraus: Zuerst müssen demzufolge berufspraktisch relevante Kenntnisse vermittelt werden.

Schorr (2003b, S.17) berichtet von einer Abbrecherquote im Fach Psychologie von 50%. Befürworter des neuen Studienmodells argumentieren, dass damit diese hohe Quote reduziert werden könne. Dies gilt jedoch nur unter der – nicht hinterfragten – Voraussetzung, dass die Mehrzahl der potenziellen Studienabbrecher erfolgreich einen Bachelor-Abschluss erreichen wird.

Welche psychologischen Tätigkeiten können Bachelor-Absolventen erfolgreich ausüben? Welche Positionen, die bisher von Diplom-Psychologen bekleidet wurden, kommen infrage? Kritiker befürchten eine Verringerung der (Eingangs-)Dotierung. Befürworter sprechen von positiven Wirkungen des zunehmenden Wettbewerbs im Arbeitsmarkt.

Modell B beschreibt ein dem Diplom-Studiengang ähnliches Modell. Nach Erwerb des ersten Abschlusses setzen die Studierenden ihr Studium direkt fort und erwerben, wenn die Regelstudienzeit eingehalten wird, nach ca. 10 Semestern einen Master in Psychologie. Dieses Studienmodell entspricht jedoch nicht den Forderungen maßgeblicher Bildungspolitiker, die erwarten, dass die Mehrzahl der Studierenden mit dem ersten Abschluss die Hochschulen verlässt. Es impliziert tendenziell eine eher längere Studienzeit als der jetzige Diplomstudiengang (9/10 Semester). Da jedoch die durchschnittliche Verweildauer an Hochschulen im Studiengang Psychologie ca. 15 Semester beträgt (Schorr, 2003b, S.20), ist die Regelstudienzeit für die Mehrzahl der Studierenden auch heute schon eher Wunsch als Wirklichkeit.

Einerseits wird die These vertreten, dass (für die Mehrheit) der Studierenden die Ausbildung mit dem Erreichen des ersten berufsqualifizierenden Abschlusses (Bachelor) beendet sein soll. Andererseits ist eine Förderung nach dem Berufsausbildungsförderungsgesetz (Bafög) bis zum Master-Abschluss möglich.

Ob auf Dauer oder für eine schwer zu befristende Übergangszeit: Die Mehrheit der Studierenden der Psychologie wird wahrscheinlich den Master-Abschluss anstreben.

Modell C geht davon aus, dass die Hochschule nach dem Bachelor verlassen wird und die Absolventen sich

erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt behaupten können. Nachdem sie Berufserfahrung gesammelt bzw. eine Familienphase eingeschoben haben, kehrt eine Teilgruppe von ihnen an die Hochschule zurück und erwirbt erweiterte psychologische Kenntnisse.

In der Abbildung 3 wurden beispielhaft 2 Jahre Praxisphase gewählt. Master-Studiengänge können vier-, aber auch zwei- oder dreisemestrig angeboten werden, wobei ca. ein Semester von der Abschluss-Arbeit (Master Thesis) in Anspruch genommen wird. Dieses Modell entspricht den als zukunftsweisend propagierten Bildungslebensläufen, die mehrere Ausbildungsphasen, ergänzt durch kontinuierliche Weiterbildung abwechselnd mit und begleitet von Berufsphasen vorsehen. Es ist kompatibel mit dem Ideal des »lebenslangen Lernens«, vorausgesetzt, die kontinuierliche Verzahnung von Ausbildung, Anwendung in der Praxis und kontinuierlicher Fort- und Weiterbildung gelingt. Klingt kompliziert? Ist es auch, sowohl was den Lebensunterhalt als auch was die Alterssicherung angeht. Gerade wird die Anrechnung der Ausbildungszeiten auf die Rentenanwartschaft gestrichen. Immer längere Lebensarbeitszeiten sind notwendig, um zumindest eine Rente in der Höhe des Sozialhilfeniveaus zu beziehen. Die sozialpolitischen Konsequenzen dieser bildungspolitischen Veränderungen sollten in Betracht gezogen werden.

Viele, die einen Wechsel an eine andere Hochschule oder eine Unterbrechung ihres Studiums hinter sich gebracht haben, können wahrscheinlich bestätigen, wie schwierig es ist, sich neu zu orientieren und wieviel Anlaufzeit verloren gehen kann, um sich wieder in einer Ausbildungseinrichtung »zurechtzufinden«. Für Modell C bedeutet dies, dass zumindest nach einer längeren Tätigkeit in der Praxis alle Fähigkeiten und Fertigkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens wieder reaktiviert und aufgefrischt werden müssen, um in dem »System Hochschule« bestehen zu können. Wer glaubt da an drei bis vier Semester bis zu einem weiteren qualifizierten Abschluss, der zur vertieften wissenschaftlichen Auseinandersetzung befähigen soll? Wie wird der Lebensunterhalt in dieser Zeit finanziert werden?

Modell D macht deutlich, dass zukünftig nicht nur Psychologinnen und Psychologen den Master im Fach Psychologie erwerben werden. Allen Interessierten, die einen Bachelor-Abschluss in einem anderen (verwandten) Fach erworben haben, steht das Master-Studium in Psychologie grundsätzlich offen. Als Pro-Argument wird u.a. die Interdisziplinarität genannt. Die Hochschulen entscheiden autonom, wen sie zulassen. Hier sei zum Nachdenken darüber angeregt, welche Konsequenzen damit verbunden sind, wenn das attraktive Studienfach Psychologie für Betriebswirte, Juristen, Soziologen, Pädagogen etc. geöffnet wird. Der zukünftige Wettbewerb zwischen privaten und staatlichen Hochschulen um Studierende sollte ebenfalls berücksichtigt werden. Unter dieser Prämisse sollte auch die in der neuen Rahmenprüfungsordnung für Psychologie festgeschriebene Äquivalenz zwischen einem Psychologie-Diplom und einem Master-Abschluss in Psychologie hinterfragt werden (vgl. Sekretariat der

Kultusministerkonferenz, 2002, S.41).

Hochschullehrer aus Ländern mit angelsächsisch geprägtem Ausbildungssystem, das als Vorbild für die Umwandlung der deutschen Studiengänge dient, reagieren mit Erstaunen und Skepsis, wenn sie von einem in ein bis zwei Jahren absolvierten Master in Psychologie hören, der ohne einen vorherigen Bachelor-Abschluss in Psychologie erworben werden kann (Krämer, 2003, S.139).

Der Vollständigkeit halber sei auch auf die umgekehrt existierende Möglichkeit aufmerksam gemacht, dass Bachelor-Absolventen in Psychologie direkt oder nach einer Praxisphase einen weiteren Abschluss in einem anderen Fach anstreben (z.B. einen betriebswirtschaftlichen Abschluss, den Master of Business Administration). Damit wird auch deutlich, dass die Grenze zwischen Aus- und Weiterbildung in Zukunft nicht mehr scharf gezogen werden kann.

In jedem der geschilderten Modelle werden die Hochschulen zukünftig selbst ihre Studierenden auswählen können bzw. auswählen müssen. Je nach Sichtweise liegt hierin eine Chance oder ein Risiko. Welche Auswahlkriterien sollen angelegt werden, wie aufwändig soll bzw. kann das Auswahlverfahren gestaltet werden, mit welcher Gültigkeit, Vergleichbarkeit und Effizienz? Wer in den Fachbereichen wird dafür zuständig sein – etwa Psychologen mit Bachelor-Abschluss?! Eine andere Frage ist, ob uns ein Bewerbungstourismus um Studienplätze bevorstehen wird – nach dem Motto: »Irgendwo werde ich schon angenommen werden«.

3. Das europäische Psychologie-Diplom

Unabhängig von den bisher beschriebenen und schon beschlossenen Veränderungen in Deutschland, die alle Studienfächer betreffen, arbeiten auf europäischer Ebene Vertreter psychologischer Berufsverbände an einem gemeinsamen Studienmodell, dem »European Diploma« für Psychologinnen und Psychologen (vgl. Bamberg, 2003). Ziele sind neben der Vereinheitlichung und gegenseitigen Anerkennung des Abschlusses im europäischen Raum die Qualitätssicherung und der Verbraucherschutz.

Somit könnte die Bezeichnung »Diplom«, die in Deutschland gerade abgeschafft werden soll, über die Gesetzgebung der Europäischen Union in nicht allzu ferner Zukunft eine Renaissance erleben. Dieses »Diploma« ist mit dem heutigen Psychologie-Diplom jedoch nicht identisch. Es besteht aus drei Phasen. Zunächst einem erfolgreichen Bachelor- und Master-Studium, **beide** in Psychologie, und wird ergänzt durch eine dritte Phase, eine einjährige supervidierte psychologische Praxistätigkeit.

In Abbildung 4 sind beispielhaft drei Wege bis zum europäischen Psychologie-Diplom wiedergegeben. Da sich das Europäische Diplom noch in der Entwurfsphase befindet, soll hier nicht auf Details eingegangen, aber zumindest auf einige Punkte aufmerksam gemacht werden.

Erst mit einem erfolgreichen Abschluss der Praxisphase (dokumentiert durch eine kriterienbezogene Bewertung des Supervisors) darf die Absolventin bzw. der

Jahre	Modell A	B	C
9			
8			Praxis (sup.)
7		Praxis (sup.)	
6	Praxis (sup.)	MASTER	MASTER
5	MASTER	Ψ	Ψ
4	Ψ		
3			
2	BACHELOR	BACHELOR	BACHELOR
1	Ψ	Ψ	Ψ

Abb. 4: Ausbildungsphasen bis zum »European Diploma« in Psychologie

Absolvent selbstständig beruflich tätig werden. Im Diploma wird außerdem festgehalten, für welches der psychologischen Berufsfelder der Abschluss gilt (z.B. Gesundheit, Erziehung oder Arbeit & Organisation). Einen für **alle** psychologischen Tätigkeitsbereiche qualifizierenden Abschluss wird es danach nicht mehr geben. Außerdem ist das Diplom zeitlich auf sieben Jahre befristet. Es sollen nationale Register eingeführt werden, die zur Administration und Kontrolle dienen. Nur wer in der Siebenjahresfrist bestimmte Auflagen erfüllt (d.h. Weiterbildung und fachbezogene Berufstätigkeit nachweist), darf weiterhin selbstständig als Psychologe tätig sein und den Diplom-Titel führen.

Schon aus diesen wenigen Erläuterungen wird deutlich, dass das Europäische Diplom weder mit dem herkömmlichen Studienmodell noch mit den neuen Abschlüssen kompatibel ist. Lässt man die unausweichliche Verwirrung durch die nicht aufeinander abgestimmten Reformansätze außer Acht, so bleiben noch einige diskussionswürdige Punkte: Längere Ausbildungsphase bis zur Berufsqualifizierung, zusätzliche Prüfung durch Praktiker nach dem Studium, befristete Gültigkeit und geringere Flexibilität hinsichtlich eines Wechsels des psychologischen Arbeitsfeldes. Auch das deutsche Psychotherapeutengesetz einschließlich der »Verkammerung« lässt sich nicht in den europaweit angedachten Rahmen integrieren.

Ob und in welcher Form das »European Diploma« eingeführt werden wird, ist zwar heute noch nicht abzusehen. Sich damit auseinander zu setzen lohnt sich, da nationale Gesetze und Richtlinien in vielen Lebensbereichen dem europäischen Recht angepasst werden.

4. Genehmigungspraxis in den Bundesländern

Bundespolitische Initiativen im Bildungsbereich stoßen in den einzelnen Bundesländern nicht unbedingt auf positive Resonanz. Eine vom Verfasser dieses Artikels zwischen Juni und September 2003 durchgeführte Untersuchung ermittelt den Stand der Umsetzung der politischen Vorgaben hinsichtlich der Umwandlung von Diplom-Studiengängen in Psychologie in Bachelor- und Master-Studiengänge.

Es wurden leitfadengestützte Telefoninterviews mit den zuständigen Fachreferentinnen und -referenten in den Kultus- bzw. Wissenschaftsministerien der 13

deutschen Flächenbundesländer zur Genehmigungspraxis von psychologischen Studiengängen mit neuen Studienabschlüssen durchgeführt. Die Stadtstaaten wurden ausgeklammert, um den Aufwand zu begrenzen. Das ursprüngliche Ziel einer länderspezifischen Übersicht konnte nicht realisiert werden, da die Mehrheit der Befragten nur unter der Zusicherung von Anonymität Auskunft gaben. Offizielle ministerielle Stellungnahmen hätten eines zu hohen bürokratischen Aufwandes bedurft.

Die wichtigsten Befragungsergebnisse in Stichpunkten:

■ Die fachverantwortlichen Ministerien stehen dem »Bologna-Prozess« (u.a. Umwandlung des Diploms in Bachelor/Master) unterschiedlich aufgeschlossen gegenüber.

■ In Bundesländern mit SPD-geführter Regierung existiert eine größere Aufgeschlossenheit gegenüber den neuen Abschlüssen als in den CDU/CSU-regierten Bundesländern.

■ Nach Aussage der Fachreferenten verhielten sich die Universitäten eher zögerlich bei der Umwandlung der Diplom-Abschlüsse in Bachelor/Master.

■ Die Befragten gehen davon aus, dass die Zahl der Studienangebote mit neuen Abschlüssen in Psychologie wachsen wird, wenn auch langsamer als in anderen Fächern. Keine inhaltlichen Gründe, sondern die Finanzprobleme der Hochschulen werden dafür verantwortlich gemacht. An einer Ausbildung im Fach Psychologie interessierte Fachhochschulen verfügten häufig nicht über die notwendigen Ressourcen, um mit knapper werdenden finanziellen Mitteln und dem vorhandenen Personal Psychologie-Studiengänge anzubieten. Mehrfach wurde von ministerieller Seite betont, dass Initiativen gefördert würden, wenn keine neuen Personalstellen notwendig wären.

■ Auch wenn die Befragten z.T. keine Auskunft über laufende Genehmigungsverfahren geben wollten, so ließ sich aus den Antworten dennoch schließen, dass zum Befragungszeitpunkt wenige die Psychologie betreffende Anträge bearbeitet wurden.

■ In mehreren Bundesländern wird das Hauptaugenmerk auf die Umwandlung von (geisteswissenschaftlichen) Magister-Studiengängen in BA/MA-Studiengänge gelegt. Der Einbezug einer weiteren Behörde, des Sozialministeriums, wenn es um das Fach Psychologie geht, erschwere diesen Prozess, da hier »berufsrechtliche Einschränkungen« (Stichwort: Psychotherapeutengesetz) berührt würden.

■ In den Bundesländern existieren unterschiedliche Bedingungen für die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen. In einem der Bundesländer wird laut Aussage des Referenten beispielsweise jegliche Initiative von Hochschuleseite gefördert, während in einem anderen Bundesland »nur noch über kostenneutrale Lösungen« diskutiert werden kann. In einem Bundesland wird die Akkreditierung vor dem Start gefordert, in einem anderen besteht nur ein Interesse an Master-Studiengängen, die für Studierende kostenpflichtig sind, z.B. als Weiterbildungsangebote für Berufspraktiker.

■ Die Verantwortlichkeit der Hochschulen wird erweitert. An die Stelle einer staatliche Genehmigung der Studiengänge tritt eine Überprüfung durch Akkreditierungsagenturen². Die Akkreditierung ist für die Hochschulen kostenpflichtig und wird nur zeitlich befristet erteilt.

Aufgrund der vorab genannten Einschränkungen bei der Datenerhebung sei darauf hingewiesen, dass den berichteten Befragungsergebnissen nur heuristischer Wert beigemessen werden kann. Zumindest sei eine fehlende Einheitlichkeit des Vorgehens in den Bundesländern konstatiert. Während die Kultusministerkonferenz »ländergemeinsame« Vorgaben beschließt, erfolgt die Umsetzungspraxis partikularistisch (vgl. Kultusministerkonferenz, 2003). Eine Sonderrolle wird der Psychologie mit Blick auf das Psychotherapeutengesetz eingeräumt. Dass mit dem Psychologie-Studium auch andere als klinisch-therapeutische Berufe ausgeübt werden, wird den Befragten zuweilen erst auf Nachfrage bewusst. Ob es länderspezifische Ausnahmen im Sinne einer Weiterführung des Diplom-Studiengangs in Psychologie geben wird, lässt sich aus den vorliegenden Daten nicht ableiten. Es steht die Aufforderung an die Hochschulinstitutionen im Raum, die Umwandlung durchzuführen. In wenigen Jahren sollen an den Fachbereichen keine Diplom-, Bachelor- bzw. Master-Studiengänge mehr nebeneinander existieren. Schwarz-Hahn & Rehburg (2003, S.10) kommen zu dem Schluss: »Die Akteure in den Fachbereichen und die Studierenden sind von den Reformen oftmals noch abgekoppelt; die Reformen werden vorrangig im 'Top-Down-Prozess' durchgeführt, ohne dass sie durch 'Bottom-up-Prozesse' nachhaltig unterstützt und mitgetragen werden«.

Schließlich sei noch die Frage aufgeworfen, ob der Qualität der Lehre gedient wird. Alle Studiengänge sollen regelmäßig akkreditiert werden, außerdem werden interne und externe Evaluationen erwartet (vgl. Krampen, 2003, S.195ff.). Manche Fachbereiche nehmen noch Zertifizierungen nach DIN/ISO vor. All diese Vorhaben kosten Zeit und binden erhebliche finanzielle Mittel. Dies wird kompensiert durch Nicht-Besetzung von Personalstellen und Streichung von Lehraufträgen. Wie bei jedem Veränderungsprozess bleibt zu wünschen, dass der Ertrag den Aufwand rechtfertigt.

5. Resonanz von Praktikern auf die neuen Abschlüsse

Die Zahl der Absolventen mit neuen Abschlüssen in Psychologie wird schnell steigen, wenn die Hochschulen den politischen Vorgaben folgen. Im Rahmen des 22. Kongresses für Angewandte Psychologie in Bonn 2003 wurde von der Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung ein Workshop durchgeführt, der über die Veränderungen im Ausbildungssystem informieren und die Arbeitgeberperspektive näher beleuchten sollte.

Wird es einen Verdrängungswettbewerb geben? Werden heute von Diplom-Psychologen angestrebte Stellen zukünftig an Bachelors in Psychologie vergeben werden, deren (Eingangs-)Dotierung geringer sein wird? Sind diese Ängste berechtigt? Wie wird der Arbeitsmarkt

² Von den bundesweit 1.800 BA/MA-Studiengängen sind erst ca. 20% akkreditiert (Stand Sept. 2003 nach Schwarz-Hahn & Rehburg, 2003, S.86)

reagieren? In Bonn bestand die Gelegenheit, mit Personalverantwortlichen darüber zu diskutieren.

Da sich unter den aktuell angebotenen 21 Alternativen zum Psychologie-Diplom 5 mit wirtschaftspsychologischer Ausrichtung befinden, wurde dieses Berufsfeld näher betrachtet.

Vier Personalverantwortliche aus dem Industrie- und Dienstleistungsbereich nahmen an dem Workshop teil, zwei Diplom-Psychologen und zwei Wirtschaftswissenschaftler. Zwei der vier Praktiker arbeiten in internationalen Unternehmen (Industrie, Dienstleistung). Ein weiterer ist in leitender Position in der Marktforschung tätig. Schließlich nahm noch ein Personalberater am Workshop teil. Den Personalverantwortlichen wurden drei fiktive Bewerbungen von Absolventen mit wirtschaftspsychologischem Schwerpunkt um eine Trainee-Stelle im Personalbereich eines Industrieunternehmens vorgelegt. Die Bewerbungen waren weitgehend identisch (hinsichtlich Benotung, Thema der Abschlussarbeit etc.). Einer der Bewerber war ein Diplom-Psychologe (Universität), der zweite ein Diplom-Wirtschaftspsychologe (Fachhochschule) und der dritte ein Bachelor in Business Psychology (private Fachhochschule). Die Personalverantwortlichen sollten die Bewerbungen sichten und entscheiden, wer von den Bewerbern in die engere Wahl kommt und zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wird.

Das Ergebnis: Während der Diplomand (FH) und der Bachelor gleich häufig genannt wurden, kam bei keinem der Personalverantwortlichen der Universitätsabsolvent in die engere Wahl. Anschließend wurde mit dem Plenum über die Gründe diskutiert. Ein deutlich erkennbar auf den angestrebten Tätigkeitsbereich ausgerichtetes Studium war einer davon. Das kürzere Studium bis zum Abschluss ein anderer. Außerdem wurde mit dem Bachelor-Abschluss größere Internationalität verbunden.

Die vier Praktiker stellten einmütig fest, dass eine möglicherweise geringere Eingangsdotierung im Laufe der beruflichen Karriere im Industriebereich kaum noch eine Rolle spielen werde und bei entsprechender Leistung bald aufgeholt werden könne. Die Aufgeschlossenheit der Praktiker gegenüber den neuen Abschlüssen überraschte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Plenum. Die Praktiker konstatierten weiterhin, dass Diplom-Psychologen im Studium zu wenig auf die Anforderung der beruflichen Praxis (hier: im wirtschaftspsychologischen Tätigkeitsfeld) vorbereitet würden. Was im Personalbereich im Tagesgeschäft gebraucht werde, müsse aufbauend in der Praxis erworben werden – und zwar unabhängig davon, ob das Studium sechs, acht oder zehn Semester dauere. Die Unternehmen nutzen ihre eigenen Selektionskriterien im Auswahlprozess. Außerdem berichteten die Praktiker über ihre Erfahrung, dass bei Diplom-Psychologen die Fähigkeit, sich als kompetent zu präsentieren und sich im Arbeitsmarkt gegenüber Mitbewerbern (z.B. Betriebswirten oder Wirtschaftsingenieuren) zu behaupten, häufig stark verbesserungsbedürftig sei.

Bei diesem Resultat handelt es sich nur um ein Schlaglicht, das auf andere psychologische Berufsfelder nicht

HUBER

1/2 Seite

übertragen werden soll. Wegen der geringen Stichprobengröße sollte das geschilderte Ergebnis zurückhaltend interpretiert werden. Selbst wenn die beiden Absolventen der Fachhochschulen zum Vorstellungsgespräch eingeladen werden, ist das noch keine Garantie für einen Arbeitsvertrag – nur: der Diplom-Psychologe wurde gar nicht eingeladen.

Personalverantwortliche werden bei attraktiven Stellenausschreibungen von Bewerbungen überhäuft. Bei der Sichtung der Unterlagen reagieren sie auf bestimmte »Signale« (z.B. Internationalität, schnell absolviertes Studium, juristische Zusatzqualifikationen), die von der Hochschuleseite möglicherweise unterschätzt werden.

6. Fazit

Zukünftig wird es für psychologisch Interessierte nicht einfacher werden, ein passendes Studienangebot zu finden. In den Hochschulen ist nach wie vor umstritten, ob die Abschaffung des Diplom-Studiengangs in Psychologie sinnvoll ist und ob die Alternativen dazu die richtigen sind. Bildungspolitisch weniger interessierte Kolleginnen und Kollegen halten sich zurück oder harren so lange aus, bis der politische Druck sie zur Veränderung zwingen wird. Einzelne gestalten in den Akkreditierungsagenturen die Veränderungen mit. Ob die Reformen die Ausbildungsqualität verbessern werden, wird die Zukunft zeigen. Selbst ein (theoretisch) optimales Studienangebot muss von den Studierenden erst noch in Lernerfolg umgesetzt werden, unabhängig davon, ob das Studium 6, 8, 10 oder mehr Semester dauert. Wer heute Psychologie studiert oder schon im Beruf steht, könnte zwar geneigt sein, sich entspannt zurückzulehnen. Aber die meisten Leserinnen und Leser werden mit den Auswirkungen der Reformen noch konfrontiert werden. Daher sollten die Veränderungen auf breiter Basis diskutiert und möglichst auch mit getragen werden. Sage hinterher keiner, er hätte von nichts gewusst.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Umstellung des Psychologie-Diploms auf Bachelor- und Master-Abschlüsse ist in Deutschland in vollem Gange. 45 universitären Studiengängen im Hauptfach Psychologie mit Diplom-Abschluss stehen im Moment 21 Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen mit alternativen Abschlüssen (Diplom(FH), B.A., B.Sc., M.A., M.Sc.) gegenüber. Die Förderung neuer Abschlüsse durch die zuständigen Behörden der Bundesländer ist heterogen. Wie der Arbeitsmarkt für Psychologie-Absolventen reagieren wird, lässt sich jetzt noch nicht beurteilen. Im Bereich der Wirtschaftspsychologie scheinen Absolventen mit einem anderen als dem Diplom-Abschluss Berufschancen zu haben.

LITERATUR

- Bamberg, Eva** (2003). *Ein europäisches Diplom in Psychologie*, Hamburg: Universität Hamburg, unveröff. Manuskript.
- Günther, Ullrich** (Hrsg.). (1999). *Psychologie an Fachhochschulen*. Studiengänge, Theorie-Praxis-Verhältnis, Hochschulreform. Lengerich: Pabst.
- Krämer, Michael** (2002). *Frischer Wind in der Bildungslandschaft?* Report Psychologie, 27, 11/12, 704-709.
- Krämer, Michael** (2003). *Internationale Konferenz zur Psychologie-Ausbildung in St. Petersburg unter Beteiligung der Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung*. Report Psychologie, 28, 3, S. 139.
- Krampen, Günter** (2003). *Forschung und Lehre in der psychologischen Hauptfachausbildung*. In: A. Schorr (Hrsg.), *Psychologie als Profession* (S. 188-200). Bern: Huber.
- Kultusministerkonferenz** (Hrsg.). (2003). *Ländergemeinsame Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003*. o.O.
- Lindner, Inge** (2001). *Eckpunkte zur BA/MA-Diskussion*. Report Psychologie, 26, 1, 53-54.
- Lindner, Inge** (2003). *Studienführer Psychologie* (5. überarb. und aktual. Aufl.). Würzburg: Lexika-Verlag.
- Schorr, Angela** (Hrsg.). (2003a). *Psychologie als Profession*. Bern: Huber.
- Schorr, Angela** (2003b). *Die Psychologie als Wissenschaft und als Profession*. In: A. Schorr (Hrsg.), *Psychologie als Profession* (S. 1-56). Bern: Huber.
- Schwarz-Hahn, Stefanie & Rehburg, Meike** (2003). *Bachelor und Master in Deutschland*. Empirische Befunde zur Studienstrukturreform. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung Univ. Kassel (www.bmbf.de/pub/bachelor_und_master_in_deutschland.pdf).
- Sekretariat der Kultusministerkonferenz** (2002). *Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Psychologie*. Bonn.

Deutscher Psychologen Verlag GmbH

Dipl.Psych. – fertig – los

**MARITA DANNENMANN, LUSCHA DORNER,
HANS-WERNER DREWE**

Ratgeber für den Berufsstart von Psychologinnen und Psychologen

ca. 130 Seiten, ISBN 3-931589-20-X, Euro 15,00

Unternehmen: Unternehmer/in

URSULA KIRSCH-VOLL

Der zielorientierte Weg in die Selbstständigkeit
für Psychologinnen und Psychologen

ca. 188 Seiten, ISBN 3-931589-48-X, Euro 29,50

**Deutscher
Psychologen
Verlag GmbH**

OBERER LINDWEG 2
53129 BONN
T 0228/98731-18
F 0228/641023

verlag@psychologenverlag.de

Hogrefe 1/1seite